

- 485 Ihr, welche Glück und Ruhm in reichen Tafeln sucht,
 Und theuren Leckerkost, und alle rare Frucht,
 Die Meer und Erde hegt, um schweres Geld erkaufet,
 Und alles Erb und Gut verfresset und verkaufet,
 Lernt, mit wie wenigem das Leben sich ernährt,
 490 Und wie gering es ist, was die Natur begehrt.
 Denn hier erquicket nicht die franke Lebensgeister
 Ein unter unbekant- und altem Bürgermeister
 Vor Menschendenken schon gewachsner edler Wein.
 Sie trinken nicht aus Gold, auch nicht aus Edelstein:
 495 Ein reiner Dämpfel macht die Sterbende genesen;
 Und Brod und Wasser ist dem Volk genug gewesen.
 Beh dem, der Kriege führt! Der Krieger ließ mit Lust
 Dem Sieger das Gewehr. Worauf mit ofner Brust,
 Unschuldig, sorgensrey, ganz sicher und zerstreuet,
 500 Er in die Städte ging. Wie sehr hat er bereuet,
 Als man ihm Friede gab, daß er so grimmig schlug,
 Wenn er den Degen zog, so grossen Durst ertrug,
 Und so vergeblich oft mit nicht erhörtem Beten,
 Um gutes Glück und Streit die Götter angetreten!
- 505 Da diese, welche hier mit Sieg gekrönet gehn,
 So manche harte Schlacht noch mislich vor sich sehn.
 Sie müssen viele Noth noch auf der Welt empfinden,
 Und noch so manchesmal gefährlich überwinden,
 Daß von dem Vortheil nicht, den sie so schwer erreicht,
 510 Das wankelhafte Glück abtrünnig wird, und weicht:
 Und ihren Cäsar muß durch Blut auf aller Erden,
 Durch vieles Ungemach noch nachgefolget werden.
 Wohl diesem! wenn sich nun der Welt Gebäude trent,
 Der schon sein Grabmal weiß, und seine Stelle kent!
- 515 Die Müden dürfen nicht das Feldgeschrey mehr hören;
 Kein Horn, kein Lermen darf ihr sichres Schlafen stören.
 Das Weib, das schwache Kind, das Feld, das schlechte
 Haus
 Nimt nun den Landmann ein: kein Loos führt ihn hinaus.

Die